

### Praktische Beispiele für Planungsansätze: Vorgehensweisen, Probleme, Perspektiven - das Beispiel München

Bernard, Ulrich; Erb, Alexander; Job, Hubert; Warth, Moritz

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bernard, U., Erb, A., Job, H., & Warth, M. (2006). Praktische Beispiele für Planungsansätze: Vorgehensweisen, Probleme, Perspektiven - das Beispiel München. In U. Matthiesen, R. Danielzyk, S. Heiland, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse - Erfahrungen - Perspektiven* (S. 204-220). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-332992>

#### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

#### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

*Ulrich Bernard, Alexander Erb, Hubert Job, Moritz Warth*

**Praktische Beispiele für Planungsansätze:  
Vorgehensweisen, Probleme, Perspektiven –  
das Beispiel München**

S. 204 bis 220

Aus:

Ulf Matthiesen, Rainer Danielzyk, Stefan Heiland, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

**Kulturlandschaften als Herausforderung für  
die Raumplanung**

Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 228

Hannover 2006

Ulrich Bernard, Alexander Erb, Hubert Job, Moritz Warth

## **Praktische Beispiele für Planungsansätze: Vorgehensweisen, Probleme, Perspektiven – das Beispiel München**

### *Gliederung*

- 1 Einleitung
  - 2 Raumstrukturelle Rahmenbedingungen
  - 3 Siedlung – Kultur – Landschaft: Projektbeschreibung
    - 3.1 Entstehungsgeschichte
    - 3.2 Projektbeteiligte und Finanzierung
    - 3.3 Ziele
    - 3.4 Vorgehensweise
  - 4 Ergebnisse
    - 4.1 Leitlinie „Kulturlandschaft Münchner Norden: Innovation mit Tradition“
    - 4.2 Präsentation des Projekts im Rahmen der Bundesgartenschau
    - 4.3 Empfehlungen für weitere raumwirksame Planungen in der Region
  - 5 Fazit
- Literatur

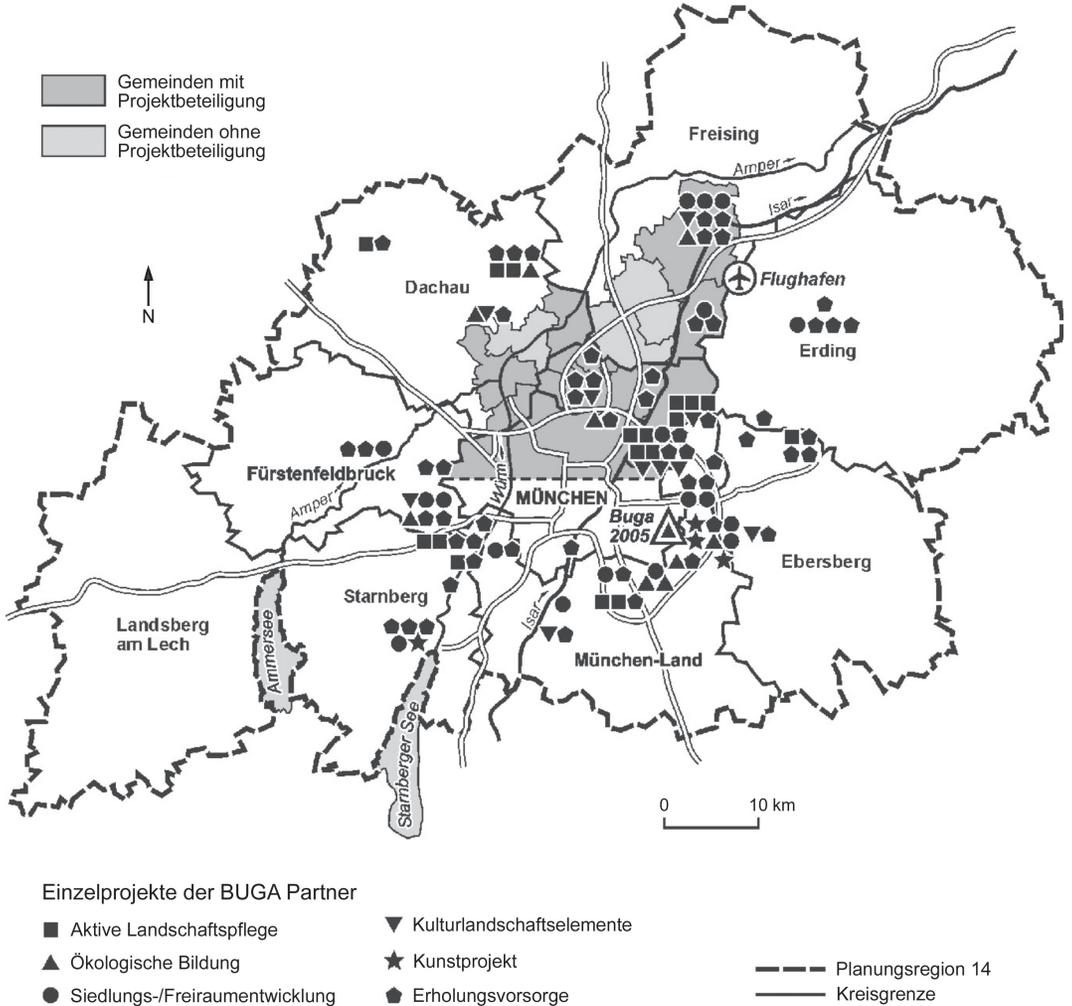
### **1 Einleitung**

Die bundesweite Wahrnehmung des Großraums München ist sicherlich stärker von Themen des Wirtschaftsstandorts, des Fußballs oder auch von Bier und Oktoberfest geprägt als vom Begriff Kulturlandschaft – etwa im Sinne des nach Burggraaff; Kleefeld (1998) abgegrenzten Kulturlandschaftsraums „Ballungsraum München“. Dennoch ist gerade der Süden Münchens auch verbunden mit Bildern der voralpinen Hügellandschaft mit ihren vielen größeren und kleineren (Bade-)Seen sowie dem Alpenpanorama. Auch die regional verankerte, mit vielen dezentralen Projekten aufwartende Bundesgartenschau (BUGA) 2005 lenkt die Aufmerksamkeit auf die Stadt und ihr Umland – und damit nicht zuletzt auf deren landschaftliche Reize. Die Internetseiten der BUGA 2005 ([www.buga05.de](http://www.buga05.de)) weisen dabei zu Recht darauf hin, dass nicht nur der Süden zur Landschaft um München gehört, sondern auch der Münchner Norden eine Region voller noch zum Teil verborgener Schönheiten darstellt – wenngleich das Landschaftsbild dort von vielen technisch-infrastrukturellen Einrichtungen mit geprägt ist.

Die politischen Akteure haben ein natürliches Interesse, den Münchner Norden als Teil einer europäischen Metropolregion (vgl. Reiß-Schmidt 2003: 71 ff.) und des Wirtschaftsraums München-Augsburg-Ingolstadt (MAI) im verschärften internationalen Standortwettbewerb zu stärken (Pütz 2004: 123 f.). Hier kommt auch die Landschaft als Standortfaktor ins Spiel – sei es, indem sie zu Konflikten mit anderen Belangen führt, sei es, indem sie Potenziale auch für die Verwirklichung ökonomischer und sozialer Ziele in sich birgt. Den damit

verbundenen Fragestellungen widmet sich – unter besonderer Berücksichtigung kulturlandschaftlicher Aspekte – das Projekt „Siedlung – Kultur – Landschaft“, das in diesem Beitrag näher vorgestellt wird.

Abb. 1: Projektgebiet „Siedlung – Kultur – Landschaft“ sowie dezentrale Projekte der Partner der Bundesgartenschau München 2005



Quelle: Kartengrundlage Landesvermessungsamt Bayern.

Entwurf: A. Erb und M. Warth.

Kartographie: F. Eder, Institut für Wirtschaftsgeographie der LMU München, 2004

Das Projektgebiet umfasst nur einen Teilbereich des regionalen BUGA 2005-Kooperationsraumes, nämlich die nördlichen Stadtteile Münchens und die daran angrenzenden Kommunen. Im Norden wird es vom Tertiären Hügelland begrenzt, im Westen von der Würm, und im Osten reicht es über die Isar hinaus bis in das Gebiet des Freisinger Moores und des Großflughafens München (vgl. Abbildung 1).

## 2 Raumstrukturelle Rahmenbedingungen

Naturräumlich wird der Münchner Norden von der rund 184.000 ha großen Münchner Schotterebene geprägt, die während und nach der letzten Eiszeit entstand. Aufgrund der geologischen und hydrologischen Gegebenheiten bildeten sich dort, insbesondere am Rand des Tertiären Hügellandes, zahlreiche Niedermoore, auf den rißeiszeitlichen Grundmoränenresten konnte Acker- und Feldbau betrieben werden. Größere Stillgewässer konnten sich hingegen nicht bilden. Vor allem durch Kiesabbau entstand allerdings eine Reihe von Baggerseen, die zum Teil als Sekundärbiotope oder zur Naherholung genutzt werden (vgl. Bräu 1986: 6 f.).

Gemeinsam mit diesen naturräumlichen Voraussetzungen haben Siedlungsentwicklung und wirtschaftlicher Aufschwung der letzten 60 Jahre dazu geführt, dass der Süden Münchens stärker als Erholungsraum genutzt wird und ein besseres Image besitzt als der Norden. Aufgrund des ebenen Geländes wurden dort besonders viele Infrastruktur- sowie Ver- und Entsorgungseinrichtungen, wie etwa Kläranlagen oder Mülldeponien, angesiedelt.

Weitere Umwidmungen von Freiflächen für Siedlung, Gewerbe und Verkehr sind wahrscheinlich. Hierfür spricht die Entwicklung der letzten 10 bis 15 Jahre. So beträgt der Wanderungssaldo zwischen der Stadt München und ihrem gesamten Umland seit 1990 pro Jahr zwischen sechs- und siebentausend Einwohner zu Gunsten des „Speckgürtels“. Induziert vor allem durch die Ansiedlung des Flughafens betrug der Einwohnerzuwachs im Südosten des Landkreises Freising von 1992 bis 2002 bis zu 13 Prozent, hauptsächlich in bis dato eher dünn besiedelten Gebieten (vgl. Pütz 2004: 123 f.). Entsprechend lag das dortige Siedlungs- und Verkehrsflächenwachstum im gleichen Zeitraum bei über 50 Prozent, im restlichen Projektgebiet bei durchschnittlich 10 Prozent. Allerdings konnte die Stadt München die Abwanderung ins Umland durch Zuzüge aus dem restlichen Bundesgebiet kompensieren.

Ähnliche Verlagerungen zeigen sich bei den Arbeitsplätzen: So verlor München zwischen den Jahren 1990 und 2000 12.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte, während das Umland einen Zuwachs von 83.000 verzeichnen konnte. So weist die Gesamtregion heute eine relativ niedrige Arbeitslosigkeit von 5,05 Prozent (Lkr. München und Lkr. Freising, Stand 2004 BfA) auf. Realistischen Prognosen zufolge könnten die Reserven an Wohn- und Gewerbeflächen an dafür geeigneten Standorten im Jahr 2015 erschöpft sein (Reiß-Schmidt 2003: 71 ff.). Dies wird nicht zuletzt deutlich durch die Festlegung eines „Vorranggebiets Flughafenentwicklung“ im Landesentwicklungsprogramm Bayern (vom 01.04.2003). Insgesamt ist ein klarer Trend zu „Gunsten“ des Umlands zu erkennen oder, um es treffender zu formulieren: „The future of the city is the region“ (Reiß-Schmidt 2003: 71 ff.).

### 3 Siedlung – Kultur – Landschaft: Projektbeschreibung

#### 3.1 Entstehungsgeschichte

Das Bemühen, den Münchner Norden aufzuwerten, ist nicht neu. Insbesondere der Münchener Erholungsflächenverein<sup>1</sup> hat sich dies mit gutem Erfolg zur Aufgabe gemacht: In den 40 Jahren seines Bestehens konnte er in die Entwicklung von 30 Erholungsgebieten im Großraum München rund 55 Millionen Euro investieren. Derzeit arbeitet er besonders intensiv an einer besseren Vernetzung der Radwege zwischen den einzelnen Gebieten (Münchener Erholungsflächenverein e.V. 2004). Auch die Regionalplanung setzt seit Jahren einen Schwerpunkt darauf, vor dem Hintergrund der Regionalpark-Idee humanökologische, landschaftsästhetische und kulturhistorische Werte zu vertreten, indem sie Regionale Grünzüge und Trenngrün zwischen Siedlungsflächen erhält und weiter zu entwickeln sucht.

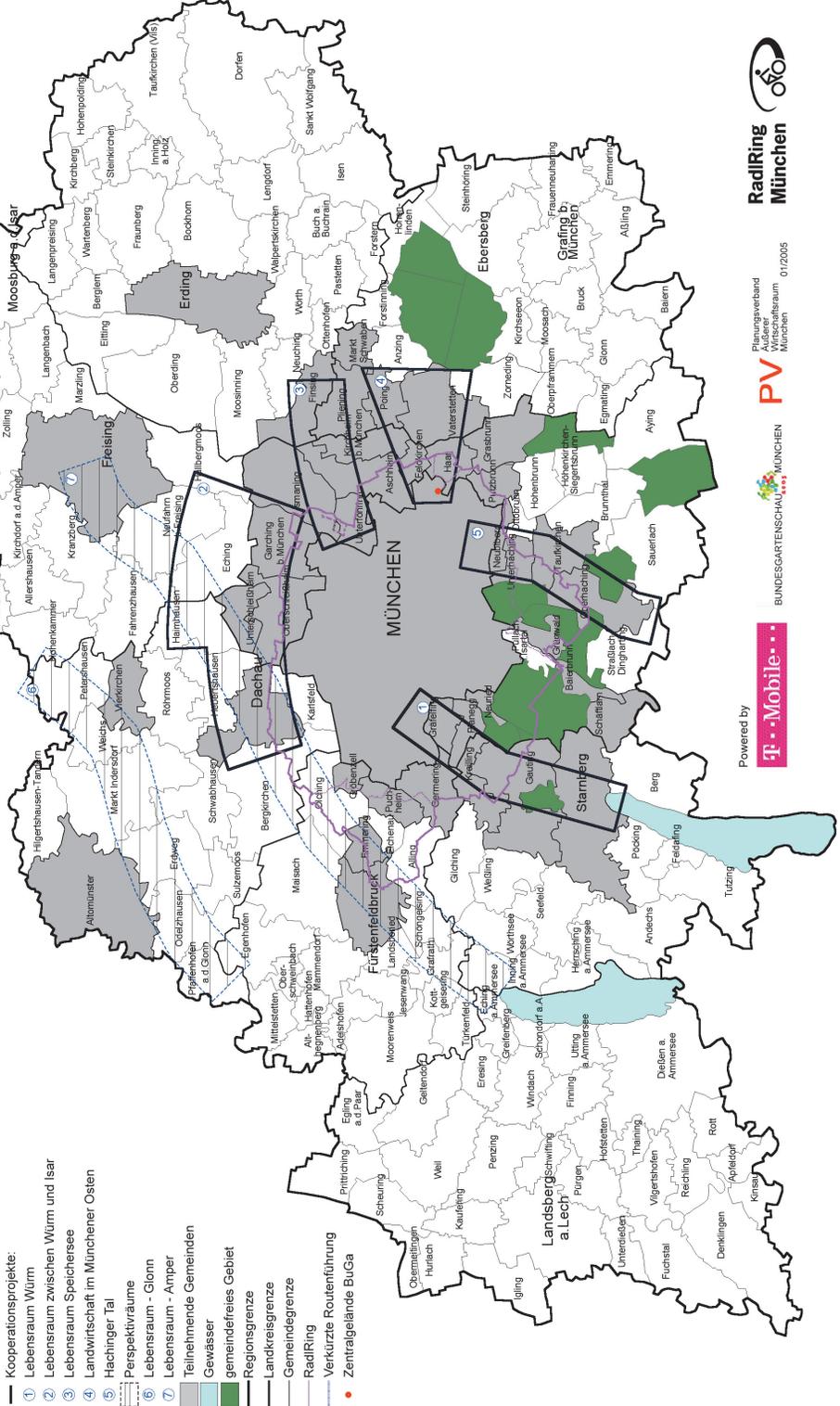
Das Projekt „Siedlung – Kultur – Landschaft“ knüpft an solche Aktivitäten an. Konkreter Auslöser war die Bundesgartenschau 2005, deren innovatives Ziel es ist, das regionale Umfeld Münchens über das eigentliche Parkgelände hinaus erlebbar zu machen (vgl. Abbildung 1). Hierzu werden die 211 dezentralen BUGA-Projekte in den Umlandgemeinden auf infrastrukturell „sanfte“ Weise durch einen ganz München umspannenden Radwegering von 170 km Länge miteinander verbunden und somit für den Freizeit- und Naherholungsverkehr erschlossen. Dieser „Radlring“ „als übergreifendes, die Partner und ihre Beiträge verbindendes Projekt“ (PV & BUGA 2005: 3), knüpft an das bereits vorhandene Radwegenetz an, sodass die Besucher das Umland der Landeshauptstadt näher kennen lernen können (vgl. Abbildung 2). So sind etwa Themenrouten ausgeschildert, in die zahlreiche attraktive Kulturlandschaftselemente und -ensembles eingebunden werden. Beispiele sind der „Heidelehrpfad im Naturschutzgebiet Garchinger Heide“ (Heideflächenverein Münchner Norden e.V.) oder das Projekt „Gestaltete Natur – Vom Landschaftsgarten zur künstlerischen Avantgarde“ der Gemeinde Ismaning. Der Verein Dachauer Moos e.V. und die Gemeinde Oberschleißheim machen durch Umbaumaßnahmen und Beschilderungen eine im 17. Jahrhundert künstlich angelegte Gewässerkreuzung wieder erlebbar, die Teil des 150 km langen, barocken Baudenkmals „Dachau-Schleißheimer Kanal“ im Münchner Norden ist. Der natürliche Reichtum und der gesellschaftliche Wert der Kulturlandschaft des Münchner Nordens werden auf diese Weise erhalten, weiterentwickelt und vermittelt. Technische und künstlerische Bauwerke und Baudenkmale sind in diesem integrativen Ansatz ebenso enthalten wie noch vorhandene quasi-natürliche landschaftliche Strukturen. Für die Besucher der Bundesgartenschau 2005 erschließt sich durch das Engagement der regionalen BUGA-Partner „ein Bezug zur Heimat, der auch eine Offenheit für Veränderung und ein sensibles Problembewusstsein beinhaltet“ (PV & BUGA 2005: 4).

---

<sup>1</sup> Der Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V. („Erholungsflächenverein“) wurde 1965 gegründet. Mitglieder sind heute: die Landeshauptstadt München, der Bezirk Oberbayern, die Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Dachau, Freising, Fürstenfeldbruck, München und Starnberg sowie 59 weitere Städte und Gemeinden.

Abb. 2: Der Radring München mit Themenrouten und dezentralen Kooperationsprojekten der Bundesgartenschau 2005

Buga in der Region - mit der Region Projekt Räume



Planungsverband  
Wirtschaftsraum  
München  
01/2005



BUNDESGARTENSCHAU MÜNCHEN  
Powered by  
T-Mobile

### 3.2 Projektbeteiligte und Finanzierung

Das Projekt entstand auf Initiative des Planungsverbandes Äußerer Wirtschaftsraum München<sup>2</sup> und wird zwischen Mitte 2003 und Mitte 2005 von einer Arbeitsgemeinschaft bearbeitet, der der Planungsverband, die Universität München (LMU, Institut für Wirtschaftsgeographie) und ein Landschaftsplanungsbüro angehören (Projektleitungsgruppe, s. Abbildung 3). Inhaltlich wirken darüber hinaus die Stadt München sowie mehrere Kommunen und Vereine im Münchner Norden mit. Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht aller Beteiligten.

Tab. 1: Beteiligte am Projekt „Siedlung – Kultur – Landschaft“

Beteiligte	Art der Projektbeteiligung
Stadt Dachau	Projektträger Mitwirkung an Aufgabenstellung Fortwährende Mitwirkung in den Workshops und Arbeitskreisen sowie Ergebniskontrolle über alle Projektlebenszyklen.
Stadt Freising	
Stadt Garching	
Gemeinde Haimhausen	
Gemeinde Ismaning	
Gemeinde Karlsfeld	
Stadt München	
Gemeinde Oberschleißheim	
Gemeinde Unterföhring	
Stadt Unterschleißheim	
Landkreis Dachau	Unterstützung bei der Informationsgewinnung Mitwirkung in Expertensitzungen
Landkreis Freising	
Landkreis München	
Oberste Baubehörde Bayern	Projektträger Mitarbeit in den Arbeitskreisen und Workshops
Heideflächenverein Münchner Norden e.V. Verein Dachauer Moos e.V.	Bereitstellung aller nötigen Informationen Mitwirkung in den Arbeitskreisen und Berücksichtigung der Vereinsbelange im Projekt
Landesamt für Denkmalpflege Landesamt für Umweltschutz	Unterstützung bei der Informationsgewinnung Mitwirkung in Expertensitzungen
Im Heimatpflegebereich engagierte Bürger	Unterstützung bei der Inventarisierung und der Aufarbeitung der geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge
LMU München Institut für Wirtschaftsgeographie	Wissenschaftliche Betreuung Mitarbeit in der Projektleitungsgruppe
Planungsbüro Vancutsem	Mitarbeit in der Projektleitungsgruppe Kartographische Aufbereitung der Ergebnisse
Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München	Mitarbeit in der Projektleitungsgruppe Projektkoordination

<sup>2</sup> Der Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München (PV) wurde 1950 als kommunaler Zweckverband gegründet. Er übernimmt Planungsaufgaben, berät seine Mitglieder in Entwicklungsfragen und moderiert bzw. koordiniert bei komplexen überörtlichen Projekten.

Wie Abbildung 1 zeigt, konnten nicht alle Städte und Gemeinden zwischen Würm und Isar für die Teilnahme am Projekt gewonnen werden. Als Gründe wurden akute Finanzknappheit oder die bereits geleistete Unterstützung ähnlicher Aktivitäten, beispielsweise des Heideflächenvereins oder des Vereins Dachauer Moos, genannt. Die Finanzierung des Projekts wurde zu 60 % von den teilnehmenden Kommunen und zu 40 % von der Obersten Baubehörde im bayerischen Innenministerium übernommen.

### 3.3 Ziele

Das Projekt verfolgt mehrere Ziele auf unterschiedlichen Ebenen. Letztlich geht es darum, die wichtigsten landschaftsprägenden Elemente und die aus ihrem Zusammenspiel entstandene vielfältige Kulturlandschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln. Dies betrifft unter anderem Heidelandschaften, inselartige Niedermoorrelikte, historische Kanäle, Flüsse und Bäche mit Auenbereichen, Alleen, Grünflächen, Schlossanlagen, Kirchen oder Netze aus historischen Straßen und Wegen der unterschiedlichsten Epochen. Besonderes Augenmerk gilt hierbei sowohl traditionellen als auch modernen Elementen, die sich in ihrem Zusammenwirken dem Betrachter erst auf den zweiten Blick als erlebenswerte Kulturlandschaft erschließen. Durch Einflussnahme auf Flächennutzungsplanung und Siedlungsentwicklung mit dem Ziel, Freiräume und Grünzäsuren zu erhalten, soll dem oben skizzierten Siedlungs- und Gewerbeflächendruck entgegengewirkt werden.

Hierzu ist es nötig, die Kulturlandschaft im Münchner Norden „in Wert zu setzen“ und eine möglichst breite Basis an Akteuren vor Ort mit einzubeziehen. Dazu bedarf es zunächst einer Erfassung der vorhandenen wesentlichen kulturlandschaftlichen Strukturen sowie deren Beschreibung und Bewertung. Auf dieser Grundlage soll die Bedeutung der Kulturlandschaft im Münchner Norden für den Arten- und Biotopschutz, für die Denkmalpflege und den Landschaftsschutz, für die Umwelterziehung und die Erholungsvorsorge als bedeutender Faktor zur Sicherung und Wahrung der Entwicklungschancen des Raumes verdeutlicht werden.

Zum Erreichen dieser Ziele muss ein breites Bewusstsein in Politik, Verwaltung und Bevölkerung für den besonderen Charakter und die Schutzwürdigkeit der Kulturlandschaft im Münchner Norden einschließlich ihrer zahlreichen Natur- und Kulturdenkmäler geschaffen werden (vgl. Ongyerth 1995: 38 f.). Daher sollte das Projekt den gesellschaftlichen Wert des „vor der Haustür“ gelegenen Potenzials an kulturlandschaftlichen Elementen und Ensembles aufzeigen und nicht zuletzt zur Schaffung einer lokalen und regionalen Identität beitragen bzw. diese verstärken (vgl. Gunzelmann 2001: 15 f.). Aus diesen Gründen sind verschiedene Zielgruppen und Akteure (vgl. Abbildung 3 sowie Tabelle 1) intensiv und konsequent in das Projekt eingebunden.

Die Schaffung eines solchen Bewusstseins erwies sich jedoch als schwierig, da die Region leicht als reine „Mobilitäts- und Infrastrukturlandschaft“ wahrgenommen werden kann. Die Gründe hierfür sind einerseits die generell zunehmende Geschwindigkeit der Fortbewegung, durch die viele „Kleinigkeiten“ in der Landschaft nicht mehr erlebbar werden (können), sowie – damit verbunden – die wichtige Funktion des Projektgebiets als Transitraum. Vor diesem Hintergrund und oftmals gefördert durch das falsche Image der Region als „Region von Verkehrswegen“ fehlt es sogar manchen langjährigen Ortsansässigen an Wissen um

die wertvolle Kulturlandschaft in ihrer nächsten Umgebung. Andererseits weist die Region die für Großstädte typische hohe Fluktuation der Wohnbevölkerung auf, sodass eine Identifikation mit der natürlichen, sozialen und kulturellen Umwelt angesichts der häufigen Umzüge nicht leicht fällt (Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie 2002: 34). Zudem wird die einstige Eigenart der Landschaft – hier wie vielerorts – durch intensive agrarische Nutzung und eine uniforme „Baumarktarchitektur“ langsam aber stetig nivelliert (vgl. Schenk 2001: 30 f.).

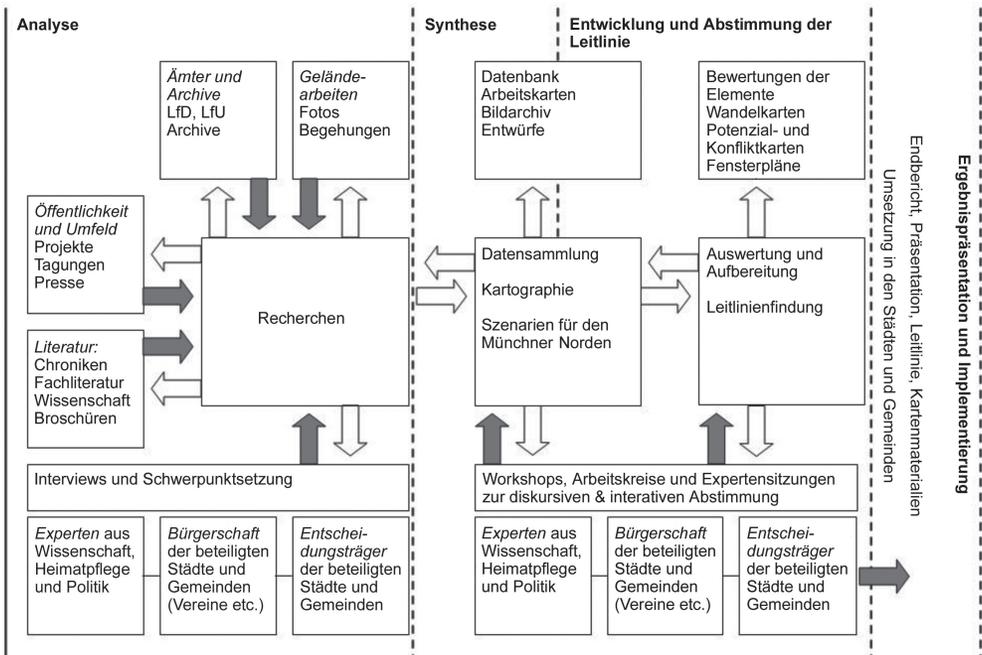
Ausdruck sollten die geschilderten Ziele in einer kulturlandschaftlichen Leitlinie finden, mit der sich alle interessierten und relevanten Akteure – kommunale Entscheidungsträger, Vereine und nicht zuletzt Bürger – identifizieren können. Daher durfte die Leitlinie nicht zu eng gefasst sein (vgl. Stiens 1999: 330) – nicht zuletzt um auch der kommunalen Bauleitplanung als Richtlinie dienen zu können (vgl. Broermann 2003: 5 ff.).

### 3.4 Vorgehensweise

#### Arbeitsschritte

Abbildung 3 bietet einen Überblick über die Arbeitsschritte des Projekts, die sich grob in Analyse, Synthese und Entwicklung/Abstimmung der Leitlinien gliedern lassen. Schließlich folgen Ergebnispräsentation und Implementierung (vgl. Punkt 4: Ergebnisse).

Abb. 3: Arbeitsschritte innerhalb des Projekts



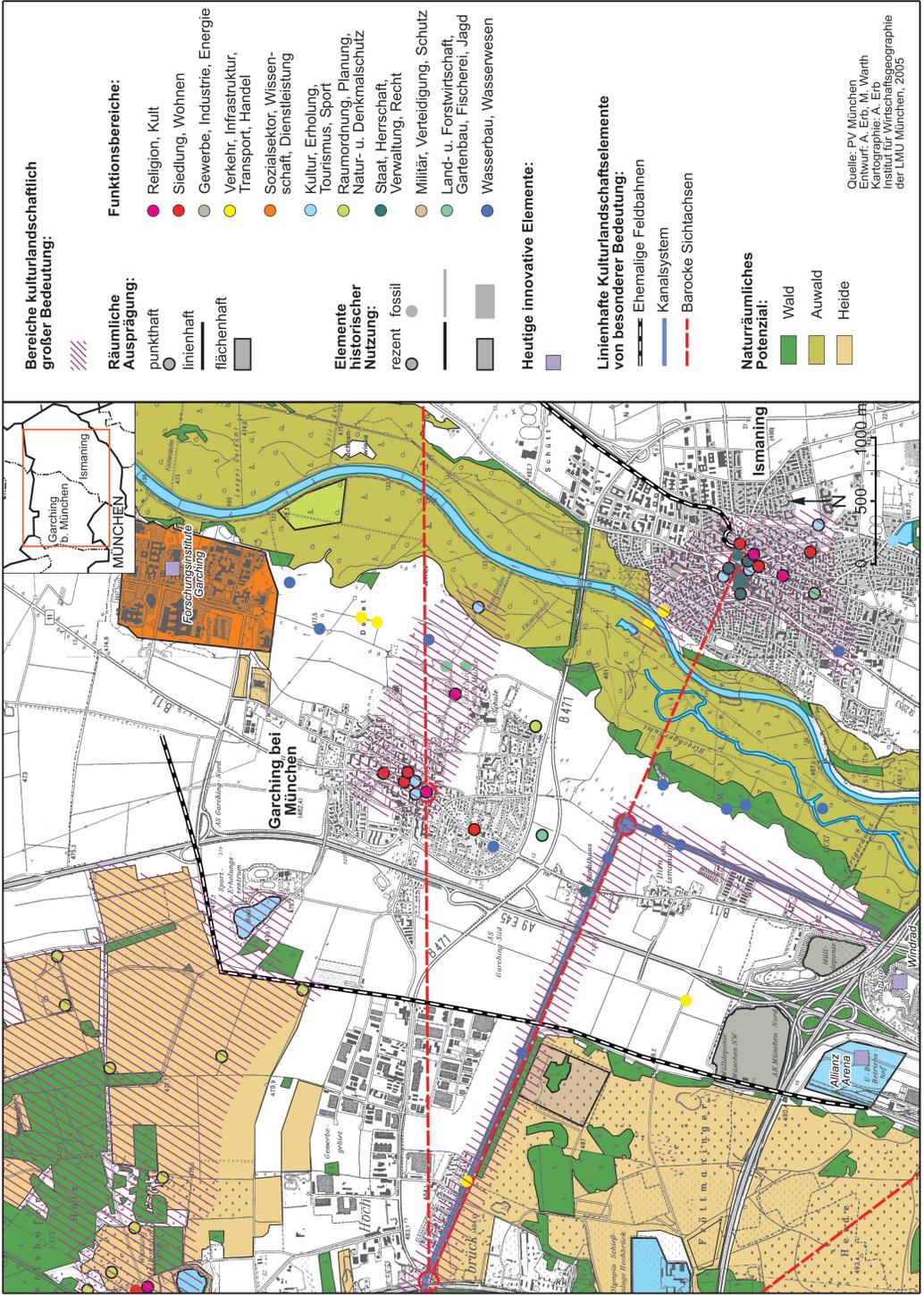
In der Analysephase erfolgten umfassende Recherchen zu kulturlandschaftlichen Elementen und Ensembles im Projektgebiet, vor allem durch Interviews, Literatursauswertung und eine Geländekartierung. Die gewonnenen Informationen und Erkenntnisse wurden in der Synthesephase in eine Arbeitsdatenbank eingespeist, die als Grundlage während des weiteren Projektverlaufs diente und nach Abschluss der Arbeiten auf einem Datenträger allen Beteiligten zur Verfügung steht. Die Erhebung dieser Daten ist jedoch kein abgeschlossener Prozess, vielmehr sollte der nunmehr vorhandene Datenbestand kontinuierlich, vor allem von den derzeit nicht beteiligten Kommunen, ergänzt werden. Zu diesem Zweck wird der Planungsverband die weitere Datenpflege übernehmen, da er als zentrale Koordinierungsstelle und Vertrauensorgan über Zugang zu den Entscheidungsträgern aller Städte und Gemeinden verfügt (vgl. PV & BUGA 2005: 5). Die Vorgehensweise bei der Datenerfassung und der Erstellung einer Datenmaske orientierte sich stark an der Methodik des bereits erfolgreich abgeschlossenen Landschafts-entwicklungskonzepts der Planungsregion Oberfranken-West (Büttner 2003: 18 ff.)<sup>3</sup>.

Im Rahmen der Entwicklung der Leitlinie wurden die erfassten kulturlandschaftlichen Bestände bewertet und in den Karten „Elemente der Kulturlandschaft“ sowie „Kulturlandschaftswandel“ dargestellt. Darauf aufbauend wurden Potenzialkarten erarbeitet, die sowohl kultur- als auch naturräumliche Potenziale des Raumes aufzeigen. Eine Konfliktkarte weist auf Basis der Erhebung verschiedener Raumnutzungsansprüche, etwa anhand der Planungen für Siedlung und Verkehr, mögliche Spannungsfelder zwischen bisherigen Entwicklungstendenzen und sensiblen Kulturlandschaftsbeständen aus. Die angestrebte Berücksichtigung der Projektergebnisse in kommunalen Planungsprozessen erforderte dabei eine bestimmte Detailgenauigkeit und Tiefenschärfe. Um diese zu gewährleisten wurden nach Abschluss einer flächendeckenden Erhebung im Maßstab 1 : 50.000 weitere Analysen in ausschnittartigen „Fensterplänen“ durchgeführt. Diese Pläne (Maßstab 1 : 25.000) beschränken sich im Wesentlichen auf ausgewählte Gemeindegebiete. Unterschiedliche Themenschwerpunkte in jedem Fensterplan sollen darüber hinaus die Aussagen, die nicht allgemein gültig für das gesamte Projektgebiet getroffen werden können, exemplarisch darstellen. Dies sind z. B. Aussagen zur Kulturlandschaft im Kontext von Kunst, Infrastruktur und weltlicher sowie geistlicher Machteinflüsse.

---

<sup>3</sup> Das Projekt in der Planungsregion Oberfranken-West wurde durch die Landesämter für Umweltschutz und Denkmalpflege realisiert. Ziel war es, eine Methodik zu entwickeln, anhand deren eine Erhebung und Bewertung der historischen Kulturlandschaftselemente und der abzugrenzenden historischen Landschaftsräume durchgeführt werden konnte. Dadurch sollte die Kulturlandschaft als eigenständiges Schutzgut in das Landschaftsentwicklungskonzept eingebracht werden (Büttner 2003). Vgl. auch den Beitrag von Gunzelmann, in diesem Band.

Abb. 4: Potenzialräume der Kulturlandschaft „Münchner Norden“. Kartenbeispiel: Fensterplan Garching – Ismaning



Ziel der Karte „Potenzialräume der Kulturlandschaft Münchner Norden“ ist es, Ausstattungsmerkmale des Raumes mit besonderen Konzentrationspunkten kulturlandschaftlich bedeutender Elemente zu verknüpfen, um mögliche Ansatzpunkte für eine weitere Inwertsetzung der Kulturlandschaft aufzuzeigen.

Exemplarisch dargestellt am Fensterplan Garching – Ismaning, zeigt die Karte bedeutende Kulturlandschaftselemente, die hinsichtlich ihrer Funktion, ihrer räumlichen Ausprägung und ihrer derzeitigen Nutzung gegliedert sind. Die rot schraffierten Potenzialräume (Garching, Ismaning, Garchinger Heide und entlang des Kanalsystems) ergeben sich aus drei Aspekten: (1) Lokale Häufungen bedeutender Kulturlandschaftselemente, (2) Standorte mit herausragender Stellung in der Geschichte (z. B. das Kanalsystem), (3) für die Region charakteristische Bodenbedeckung bzw. Flächennutzung (z. B. Heiden). Besonders innovative Elemente aus heutiger Zeit – legitimiert durch die spezielle Ausrichtung der Leitlinie „Innovation mit Tradition“ – sind ebenfalls gesondert hervorgehoben. Ergänzend zeigt die Karte einen Ausschnitt aus dem barocken Sichtachsensystem aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, den Verlauf ehemaliger Feld- bzw. Torfbahnen sowie naturräumliche Potenziale (z. B. Auwaldreste).

Zentrale Bedeutung innerhalb des Projekts hatten die Kooperation mit allen beteiligten Akteuren, die Entwicklung von Szenarien zur Abschätzung der weiteren Entwicklung sowie die gemeinsame Erstellung einer Leitlinie, mit deren Hilfe steuernd auf diese Entwicklung Einfluss genommen werden soll. Diese drei Aspekte werden in den nachfolgenden Teilabschnitten ausführlicher geschildert.

### ***Zusammenarbeit und Abstimmung der beteiligten Akteure***

Nur durch intensive Kommunikation und Kooperation zwischen allen beteiligten Akteuren konnte es gelingen, die unterschiedlichen Interessen und Wünsche in Erfahrung zu bringen, Aufgeschlossenheit für das Anliegen des Projekts zu erreichen sowie Zwischenergebnisse und inhaltliche Fortentwicklungen konsequent mit allen Akteuren abzustimmen.

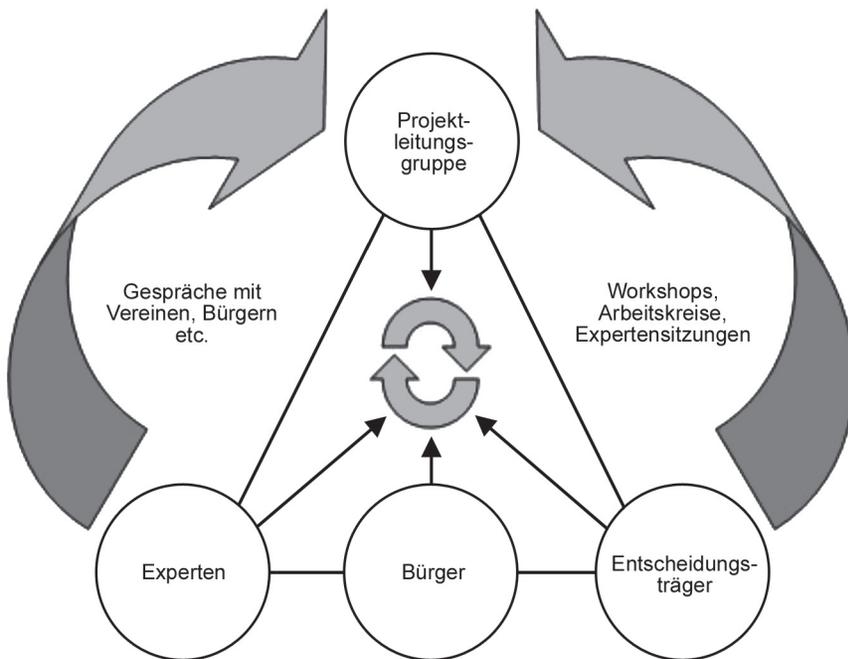
Dies erfolgte in unterschiedlichen Formen, die sich gegenseitig ergänzten (vgl. Abbildung 5). Neben Gesprächen mit Vereinen und Schlüsselpersonen wurden jeweils im Abstand von zwei bis drei Monaten Arbeitskreise, Expertensitzungen und Workshops durchgeführt.

- Teilnehmer der *Arbeitskreise* waren vornehmlich Vertreter der Kommunen und Vereine. Hier wurden die von der Projektleitung vorgelegten Entwürfe und Kartenmaterialien diskutiert und weiterentwickelt, die weitere Vorgehensweise besprochen sowie Vorschläge für noch zu bearbeitende Themen und Inhalte vorgebracht. Zudem erarbeiteten die Teilnehmer auf ihren jeweiligen eigentlichen Tätigkeitsbereich bezogene inhaltliche Bausteine, die von der Projektleitungsgruppe aufgegriffen und in den Untersuchungen berücksichtigt wurden.
- Die wissenschaftliche Ideenentwicklung und die fachliche Unterstützung der Projektleitungsgruppe leisteten die *Expertensitzungen*, an denen Wissenschaftler, Planer, Kommunalverwaltungen, Fachbehörden (Landesamt für Umweltschutz, Landesamt für Denkmalpflege) sowie politische Vertreter aus Gemeinden, Landkreisen und dem Regierungsbezirk Oberbayern teilnahmen.

- In den *Workshops* trafen die Bürgermeister der beteiligten Städte und Gemeinden zusammen, diskutierten die Ergebnisse und Vorschläge aus den Arbeitskreisen und Expertensitzungen und verliehen ihnen politische Legitimation. Zudem wurden inhaltliche Anregungen an Arbeitskreise, Expertenworkshops und die Projektleitungsgruppe gegeben und im Sinne eines iterativen Prozesses in die weitere Projektarbeit einbezogen.

Daneben berücksichtigte die Arbeitsgruppe die Anliegen von Vereinen sowie die Meinungen der im Heimatpflegebereich engagierten Bürger, die durch Interviews erfasst wurden (vgl. Tabelle 1). Abbildung 5 illustriert den Kommunikations- und Kooperationsprozess sowie den iterativen und diskursiven Bottom-up-Charakter des Projekts, dessen wesentliches Merkmal das kommunale Engagement ist (PV & BUGA 2005: 3).

Abb. 5: Kommunikation zwischen den Akteursgruppen



### Szenarios

Die Szenariomethode (vgl. Job 1999: 157 f.) wurde als Grundlage der Erarbeitung der gemeinsamen Leitlinie eingesetzt. Im Rahmen einer Arbeitskreissitzung wurden unterschiedliche Szenarios der Entwicklung des Münchner Nordens erarbeitet:

- *Szenario 1 – „Expansion“*: Der derzeitige Trend setzt sich fort: Die weitere starke Expansion der Siedlungsflächen führt zu einem Zusammenwachsen der einzelnen Orte. Es entsteht ein Siedlungsgeflecht mit kaum mehr erkennbaren Grenzen; noch vorhandenes Grün schrumpft auf kleine Reste inmitten von Wohn- und Wirtschaftsflächen zusammen. Die Orte verlieren ihre Identität und werden von ihren Einwohnern nur mehr als Schlafstätten wahrgenommen.

- *Szenario 2 – „Konsolidierung“*: Auch hier dehnen sich die Siedlungsräume weiter aus, die Entwicklung verläuft allerdings, im Gegensatz zur Expansion, mit Blick auf die Herstellung eines regional ausgewogenen raumfunktionalen Gesamtgefüges, strukturierter und differenzierter ab.
- *Szenario 3 – „Stagnation und punktuelle Entwicklung“*: Es findet nur noch eine sehr geringe Siedlungsflächenexpansion statt. Die Entwicklung beschränkt sich auf ein Flächenrecycling und die Nachverdichtung in den Innenbereichen der Siedlungsschwerpunkte und wird auf einzelne Kerne konzentriert.
- *Szenario 4 – „Prozesshafte Entwicklung unter Wahrung der Kulturlandschaft“*: Siedlungsentwicklung findet auch hier weiterhin statt. Dabei werden jedoch kulturlandschaftliche Belange stärker als bisher berücksichtigt, da sie als wichtiger weicher Standortfaktor gelten. Die Identifikation mit dem eigenen Wohnort mit zahlreichen Möglichkeiten zur Freizeit- und Erholungsgestaltung sowie die Aufwertung kulturlandschaftlicher Elemente werden gezielt gefördert.

Die Arbeitskreismitglieder äußerten anschließend, welches Szenario sie erstens für das Wahrscheinlichste hielten und welches zweitens ihrer Wunschvorstellung der künftigen Entwicklung entspräche. Die meisten Personen waren der Auffassung, dass das Szenario 1 „Expansion“ das wahrscheinlichste sei, einige nannten auch das Szenario 2 „Konsolidierung“; nur wenige hielten die 3 „Stagnation und punktuelle Entwicklung“ für wahrscheinlich. An das Eintreten des vierten Szenarios glaubte niemand. Die „Wunschvorstellungen“ wichen jedoch erheblich hiervon ab. Über die Hälfte der Teilnehmer betrachtete die „Prozesshafte Entwicklung unter Wahrung der Kulturlandschaft“ als wünschenswerte Alternative (s. o.). Für eine weitere Expansion sprach sich hingegen niemand aus. Dieses Ergebnis bildete die Grundlage der Entwicklung der Leitlinie.

### **Entwicklung der Leitlinie**

Die Entwicklung einer Leitlinie wurde als Voraussetzung betrachtet, um im Rahmen kommunaler und regionaler raumplanerischer Entscheidungen die Identifikationsmöglichkeiten der Bevölkerung des Münchner Nordens mit ihrem Umfeld, den kulturlandschaftlichen Elementen und Ensembles sowie den einzigartigen Zusammenhängen in der gesamten Region zu erhöhen. Sie war darüber hinaus ein Mittel, die die Region prägenden kulturlandschaftlichen Potenziale in einer Form zusammenzufassen, die allen Anspruchsgruppen gerecht wird. Sie soll sowohl für die Planung als auch für die Bevölkerung relevant sein und kulturlandschaftliche Zusammenhänge übergreifend darstellen (Job 1999: 150 ff.).

Der Erarbeitung der *Leitlinie* ging das Ziel voraus, ein kulturlandschaftliches *Leitbild* zu verabschieden. Der Begriff „Leitbild“ stieß aber vor allem bei den politischen Vertretern auf Ablehnung, da dieser eine zu hohe Verbindlichkeit für die Städte und Gemeinden impliziere. Daher einigte man sich auf den Begriff „Leitlinie“. Es muss auf die Langwierigkeit eines solchen Prozesses hingewiesen werden, da alle an der Erarbeitung der Leitlinie Beteiligten die jeweiligen Entscheidungen mittragen sollten (vgl. Abbildung 3) und diese auch in den einzelnen politischen Gremien mehrheitsfähig sein mussten.

Da der direkte Nutzen einer solchen Leitlinie und ihrer Umsetzung für die Kommunen erst zukünftig und nur durch ein konsequentes Monitoringverfahren sichtbar wird, war es zu Projektbeginn schwer, den Städten und Gemeinden die Vorteile einer (auch finanziellen) Beteiligung am Projekt nahe zu bringen bzw. diese Vorteile gar zu quantifizieren. Während die Mittel für eine angemessene Präsentation der Projektergebnisse, unter anderem im Rahmen der BUGA, mit Hilfe von Sponsoren aufgebracht werden konnten, gestaltet sich die Bereitstellung weiterer finanzieller Mittel schwierig. Dies betrifft die Umsetzung wichtiger im Projekt formulierter Ziele, die Fortsetzung des bisher Erreichten in Anschlussprojekten oder die dauerhafte Implementierung eines regionalen Flächenmanagements.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Leitlinie „Kulturlandschaft Münchner Norden: Innovation mit Tradition“

Die Leitlinie basiert auf den Vorarbeiten der Projektleitungsgruppe innerhalb der Expertensitzungen, der anschließenden Analyse von vier möglichen Szenarios sowie der abschließenden Diskussion und Verabschiedung der Synthese durch die Projektträger. Wesentlich waren hierbei die beiden Begriffe „Innovation“ und „Tradition“. Die Inhalte der Leitlinie lassen sich thesenartig in den folgenden Punkten zusammenfassen:

- Die Kommunen im Münchner Norden müssen sich des Vorteils einer gewachsenen Kulturlandschaft stärker als bisher bewusst werden und ihn nutzen. Dies wird nicht zuletzt auf Grund gesetzlicher Vorgaben (z. B. EUREK, SUP-Richtlinie, ROG, BauGB, BNatSchG) erforderlich werden.
- Die „schleichende“ Nivellierung der Landschaft, insbesondere des Freiraums zwischen den Siedlungsbereichen, ist besonders im Münchner Norden ein Prozess, der nicht oder nur bedingt reversibel ist.
- Die Kulturlandschaft darf nicht nur passiv geschützt, sondern muss aktiv entwickelt und gebührend zur Geltung gebracht werden, da dies auch den Wert der Landschaft für all ihre Partizipanten (z. B. Bürgerschaft, Wirtschaft, Wissenschaft) erhöht. Richtig vermitteltes Wissen über Raum, Kultur und Tradition weckt Interesse am eigenen Lebensumfeld und ist wesentliches Fundament für die Entwicklung eines „Heimatgefühls“ – auch und vor allem für Neubürger.
- Die seit vielen Jahren praktizierte enge Zusammenarbeit der Kommunen des Münchner Nordens und die damit verbundene gute Kooperationsbereitschaft sind wesentlich, um die Sicherung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft gemeinsam voranzutreiben. Das große Interesse der Verantwortlichen an der Thematik zeigt sich in der Bereitschaft, über ein Mindestmaß an finanziellen Mittel hinaus intensive fachliche Beiträge zu leisten.
- Die Leitlinie „Kulturlandschaft Münchner Norden: Innovation mit Tradition“ umreißt als besonderes Charakteristikum des Münchner Nordens das Spannungsfeld zwischen raumwirksamen Elementen, die gleichermaßen Tradition wie Innovation symbolisieren. So wurden seit dem 15. Jahrhundert immer wieder Neuerungen, wie z. B. das Kanalsystem der Schlösser, geschaffen, deren erhaltene Reste heute als traditioneller Kulturlandschaftsbestand einzustufen sind – die jedoch zu ihrer Zeit einen bedeutenden technisch-innovativen Charakter hatten. Die Bewahrung solcher Kulturlandschaftselemente mit Identifikati-

onscharakter bei gleichzeitig fortwährendem innovativem Wandel fördert einerseits das Traditionsbewusstsein und belegt andererseits die Entwicklungsfähigkeit der Region. Der Werdegang des traditionellen Klosters Weihenstephan hin zu einem innovativen Forschungszentrum von Weltrang ist ein weiteres Beispiel, das dies verdeutlicht und die Eignung der Leitlinie für den Münchner Norden unterstreicht.

Die Leitlinie wird bei künftigen praktischen Umsetzungen und Folgeprojekten als bestimmender, regionaltypischer Anker dem bewussten und aktiven Umgang mit Kulturlandschaft dienen. Weiterhin ist zu hoffen, dass das Image der Region über die Komponente einer einheitlichen kulturlandschaftlichen Leitlinie deutlich verbessert werden und zu einer Aufwertung des Raumes beitragen kann.

#### **4.2 Präsentation des Projekts im Rahmen der Bundesgartenschau**

Neben schriftlichen Ergebnisdarstellungen für unterschiedliche Zielgruppen (u. a. eine Broschüre „Kulturlandschaft Münchner Norden“) präsentiert sich das Projekt auf verschiedene Weise im Rahmen der Bundesgartenschau 2005, so in Form einer Ausstellung im Pavillon des Planungsverbandes, durch Fachvorträge, im Rahmen mehrerer Veranstaltungen oder durch Exkursionen, die auch die in der Region lebenden Menschen ansprechen sollen. Die BUGA eignet sich in idealer Weise, um verschiedenste Interessensgruppen auf das Projekt hinzuweisen und darüber zu informieren. Hierdurch sollen sowohl die bereits am Projekt beteiligten Städte und Gemeinden bei der Planung und Umsetzung kulturlandschaftsrelevanter Maßnahmen beraten und unterstützt, als auch neue Interessenten gewonnen werden (vgl. Job, Weizenegger 2003: 6).

#### **4.3 Empfehlungen für weitere raumwirksame Planungen in der Region**

Ein zentrales Ziel ist die Beachtung der Leitlinie bei zukünftigen Planungen in der Region. Auf der Ebene der kommunalen Flächennutzungsplanung ist es derzeit schwierig, Einfluss zu nehmen, da zahlreiche Städte und Gemeinden ihre Flächennutzungspläne erst in den letzten Jahren rechtskräftig verabschiedet haben. Auch zeigt die ausdrücklich gewünschte Abkehr vom Begriff Leitbild hin zu dem leichter auslegbaren Begriff der Leitlinie die Schwierigkeit, kommunale Entscheidungsträger selbst durch „nur“ informelle Raumplanungsinstrumente in ihrer Planungshoheit zu binden. Dies ist nicht zuletzt der starken interkommunalen Konkurrenz um Steuereinnahmen geschuldet.

Dennoch bleibt zu beachten, dass die Leitlinie und die im Projekt erarbeiteten Planwerke vor dem Hintergrund der seit 2004 durchzuführenden Umweltprüfung für Pläne und Programme in der Bauleit- und Flächennutzungsplanung Bedeutung gewinnen. Das BauGB (§ 1, Abs. 6, § 2a, Abs. 4) fordert hier die Berücksichtigung verschiedener Schutzgüter (Tiere, Pflanzen, Boden, Wasser, Luft, Klima, Mensch und seine Gesundheit, Kulturgüter und sonstige Sachgüter) einschließlich ihrer Wechselwirkungen. Für all diese Schutzgüter sind kulturlandschaftliche Aspekte in gewissem Maße relevant, was Anlass bietet, sich auch in den Verfahren der Bauleitplanung eingehender mit dem Thema Kulturlandschaft auseinander zu setzen. Hier sollen die Projektergebnisse durch die erstellte Datenbank sowie die Kartenmaterialien den Kommunen eine wertvolle Hilfe bieten.

Um die Akzeptanz der Leitlinie bei den Entscheidungsträgern und in der Bevölkerung zu erhöhen, ist eine enge Zusammenarbeit und eine Zusammenführung von verschiedenen Projekten zu empfehlen. Der Heideflächenverein Münchner Norden e.V. arbeitet derzeit mit Partnern an einem umfassenden Planungskonzept für die nachhaltige Entwicklung der Heideflächen in der Region. Weiterhin wird derzeit durch ein Planungsbüro ein Landschaftsentwicklungskonzept (LEK) für die Region München erarbeitet. Inhalte und Aussagen der Projekte mit gemeinsamen Anknüpfungspunkten sollten gebündelt werden und damit als wichtige Säule bei der zukünftigen Regionalplanung Beachtung finden.

## 5 Fazit

Im Münchner Norden werden, von wenigen Ausnahmen wie bestimmten Naturschutzgebieten abgesehen, keine quasi museal geschützten Kulturlandschaftsbereiche entstehen. Doch ein abgestimmtes Zusammenspiel aller an einer Weiterentwicklung der Kulturlandschaft Beteiligten kann und soll schließlich die Wahrnehmung der Bedeutung der Kulturlandschaft als wertvollen Bestandteil des eigenen Lebensumfeldes erheblich verbessern. Letzten Endes kann Kulturlandschaft nur auf diesem Weg in Zukunft erhalten bleiben, um den an sie gestellten Ansprüchen der Schaffung regionaler Identität und der Erholungsvorsorge weiterhin gerecht zu werden.

## Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Verkehr und Technologie (2002): Der Flughafen München und sein Umland. Grundlagenermittlung für einen Dialog. Teil 1 – Strukturgutachten. München.
- Bräu, M. (1986): Analyse der Situation der Magerrasen auf der Münchener Schotterebene im Hinblick auf ihre Neuschaffung. München.
- Broermann, J. (2003): Kulturlandschaftskataster für urbane Räume: Freiflächen. In: Nagel, F. (Hrsg.): Kulturlandschaftsforschung und Industriearchäologie, Band 1. Hamburg.
- Bundesgartenschau München (Abrufdatum 10.09.2004): URL: <http://www.buga2005.de>.
- Burggraaff, P.; Kleefeld, K. (1998): Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. In: Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Angewandte Landschaftsökologie, Heft 20. Bonn.
- Büttner, T. (2002): Bayerisches Landesamt für Umweltschutz; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Pilotprojekt „Historische Kulturlandschaft im Landschaftsentwicklungskonzept der Planungsregion Oberfranken-West“. Berlin.
- Gunzelmann, T. (2001): Die Erfassung der historischen Kulturlandschaft. In: Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (Hrsg.): Materialien zur ländlichen Entwicklung, Heft 39. München.
- Job, H. (1999): Der Wandel der historischen Kulturlandschaften und sein Stellenwert in der Raumordnung. In: Deutsche Akademie für Landeskunde (Hrsg.): Forschungen zur Deutschen Landeskunde, Band 248. Flensburg.
- Job, H.; Weizenegger, S. (2003): Historische Kulturlandschaften in Europa: Schutzinstrumente und Managementstrategien. In: European Land and Soil Alliance (Hrsg.): land & soil news, Heft 7/8. Osnabrück.
- Job, H.; Weizenegger, S. (2005): „Kulturlandschaft“ aus der Sicht europäischer Institutionen. Definitionen – Intentionen – Konzepte – Aktivitäten. BBR-Forschungen (in Druck). Bonn.
- Münchener Erholungsflächenverein e. V. (Abrufdatum 10.09.2004)  
URL: <http://www.erholungsflaechenverein.de>.

- Ongyerth, G. (1995): Kulturlandschaft Würmtal. In: Petzet, M. (Hrsg.): Arbeitshefte des Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. München.
- Pütz, M. (2004): Regional Governance. Theoretisch-konzeptionelle Grundlagen und eine Analyse nachhaltiger Siedlungsentwicklung in der Metropolregion München. Dissertation an der LMU München. Referent: Prof. Dr. H. Job. München.
- PV & BUGA (Arbeitsgemeinschaft Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München und Bundesgartenschau München 2005 GmbH) (2005): Konzeption projektorientierter Raumentwicklung im Kontext regionaler Großereignisse. Im Auftrag des bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie. München.
- Reiß-Schmidt, S. (2003): Herausforderungen und Chancen kooperativer Regionalentwicklung, Perspektiven für die Region München. In: Netzwerk Stadt und Landschaft (Hrsg.): DISP, Ausgabe 152 1/2003. Zürich.
- Schenk, W. (2001): Kulturlandschaft in Zeiten verschärfter Nutzungskonkurrenz: Genese, Akteure, Szenarien. In: Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Hannover.
- Stiens, G. (1999): Veränderte Sichtweisen zur Kulturlandschaftserhaltung und neue Zielsetzungen der Raumordnung. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung, Heft 5/6. Bonn.

Weitere Informationen zum Projekt:

[www.pv-muenchen.de](http://www.pv-muenchen.de)

[www.wigeo.bwl.uni-muenchen.de](http://www.wigeo.bwl.uni-muenchen.de)

[www.kulturlandschaft-muenchen.de](http://www.kulturlandschaft-muenchen.de)